

MIT DANKBAREM HERZEN

Liebe Mitschwestern und Mitbrüder,
liebe Freundinnen und Freunde von Beit Emmaus!

Weltweit, auf allen fünf Kontinenten, feiern Salvatorianerinnen, Salvatorianer sowie Frauen und Männer in Laiengemeinschaften das Pater-Jordan-Jahr. Unser Gründer Pater Franziskus vom Kreuze Jordan starb am 8. September 1918. Ein großes Gottvertrauen prägte sein Leben und hat Spuren hinterlassen.

Sein 100. Todestag ermutigt uns, uns einzeln und als Gemeinschaft neu vom Geist unseres Gründers entflammen zu lassen und andere in unsere Sendung einzubeziehen.

„Als Salvatorianische Frauen sind wir um das Heil aller Menschen jeder Kultur und Rasse besorgt... Durch unser Sein und Wirken helfen wir den Menschen, von Unwissenheit, Krankheit, Armut und anderen Arten der Unterdrückung frei zu werden und sich der Güte und Liebe Gottes, unseres Heilandes, zu öffnen.“ (aus der Lebensregel, Artikel 6.1)

1880 machte P. Jordan eine Orientreise. In seinen Tagebuchaufzeichnungen vom 29.3.1880 lese ich: „Am Ostermontag ging ich nach Emmaus (Kubebe). Ein mühevoller Weg. Zelebrierte dort und besuchte die Deutsche Kolonie des Pater Ladislaus“.

Wieder haben wir eine neue Emmauszeitung in Händen und ich staune und bin dankbar für das, was werden durfte, was uns geschenkt wurde. Menschen erzählen von Aufbrüchen, davon, wie die Zeit in Emmaus sie für ihr Leben geprägt hat und wie Emmaus auf die Hilfe solcher Menschen angewiesen ist.

Wir feierten zehn Jahre Pflegefakultät und sehen, wie Bildung ein MEHR AN LEBEN schenkt und Hoffnung bringt.

All das könnten wir nicht ohne Ihre Unterstützung tun. Danke dafür. Mit unserem Ordensgründer sage ich: „Was habe ich, das ich nicht von DIR empfangen habe“.

Wir wünschen Ihnen eine gottgesegnete weihnachtliche Festzeit und dass Sie mit dankbarem Herzen auf dieses Jahr 2017 schauen können.



Dr. Hildegard Eisinger S.O.S.

inhalt:

VORWORT

Sr. Hildegard Enzenhofer 1

SPIRITUELLER IMPULS

BRANNT UNS NICHT DAS HERZ

Ulrike Kostka 4 - 6

AUS DEM ALLTAG

ALS MISSIONARIN AUF ZEIT IN EMMAUS

Verena Haselmann 7 - 9

LEBENSBIOD

DEN EIGENEN GESCHICHTEN LAUSCHEN

Kristin Köhler 10 - 13

EMMAUS-ERFAHRUNGEN

EIN MANN, EIN WORT

Barbara Haslbeck 14 - 17

IMPULS

GOTTES GEIST LIEBT RUHE, FRIEDEN UND ORDNUNG 18 - 19

VON UNSEREN HABIBDIES

Verena Haselmann 20 - 23

AUS DER KÜCHE 24 - 25

HAUSCHRONIK 26 - 30

EIN HIGHLIGHT 31

DANK 32

Foto: Margot und Volontärin Astrid



Foto: Die neuen Studierenden



Foto: Beim Sommerfest



Fotos: Karima trommelt



Fotos: Sr. Suganthi und Aslam



Fotos: Neima und Lisa



Fotos: Graduationsfeier der Pflegefakultät



Fotos: Noel gibt mit Helena ein Klavierkonzert



Fotos: Absolventinnen der Pflegefakultät



Fotos: Anna und Im Issa





"BRANNT UNS NICHT DAS HERZ"

(LK 24,32)

ANSPRACHE IM GOTTESDIENST BEI EINEM BESUCH IN EMMAUS

ULRIKE KOSTKA

Emmaus liegt nach dem Lukasevangelium sechzig Stadien weit entfernt von Jerusalem. Mittlerweile ist Qubeibe/Emmaus viel weiter weg von Jerusalem. Mauern trennen Israel und Palästina. Und es ist selbst als Ausländer nicht leicht zu den Schwestern nach Beit Emmaus zu kommen. Nur dank der guten Beziehungen von Schwester Hildegard zu sämtlichen Autoritäten ist dies möglich. Die Jünger, die sich auf den Weg nach

Emmaus begeben haben, waren voll Trauer, Angst und Verzweiflung. Vielen Menschen in Israel und Palästina geht es ähnlich. Sie sehen kein Ende des Konfliktes und für viele Palästinenser bedeutet dies Perspektivlosigkeit und eine völlig unklare Zukunft.

Vor 27 Jahren durfte ich im Jahr 1990 nach dem Abitur als Volontärin nach Emmaus kommen. Meine ersten Tage in Emmaus waren sehr aufregend. Ich war von sechs bayrischen jungen Krankenschwestern umgeben und hatte selbst keine Ahnung von Pflege. Behutsam wurde ich von Sr. Maria eingeführt und war ganz stolz, als ich meine erste Bewohnerin in der Grundpflege unterstützt hatte. Meine ersten arabischen Sprachversuche führten zu verwirrenden Reaktionen. Da Sanduk ein Begriff für jede Form von Kasten ist – vom Sarg bis Nachtstuhl – brachte ich manchmal meiner Habibi (Liebling) einen Nachtstuhl, wenn sie gerade gesagt hatte, dass sie sterben wolle. Oder ich versuchte ein seelsorgliches Gespräch ohne Worte anzufangen und konnte erst nach einiger Zeit entziffern, dass sie eigentlich zur Toilette wollte.

Nach kurzer Zeit starb die erste Bewohnerin, die ich mitbetreuen durfte, mitten in der Nacht. Da ich im Haupthaus mein Zimmer unter dem Dach hatte, bekam ich mit, dass etwas Besonderes los war auf der Station. Sr. Lucy erklärte mir, dass die alte Dame gestorben war. Sie ermutigte mich, die alte Dame anzuschauen und erklärte mir, was zu tun war. Gemeinsam wuschen wir die alte Frau und machten sie rosenkranzbetend für den Sarg fertig. Der größte Sarg in Emmaus, wir

Foto: Die Türme von Moschee und Kirche als Zeichen des friedlichen Miteinanders in Emmaus



hatten welche vorrätig wegen der Intifada und der Ausgangssperren, passte nur knapp zu ihrer Figur. Mit vereinten Kräften und Humor schafften wir es, den Sargdeckel zu schließen. Nach wenigen Tagen starb eine Familienmutter, die schon lange in Emmaus von den Schwestern gepflegt wurde. Sie war Muslima. Sr. Lucy erklärte mir die muslimischen Bestattungsriten und wir bereiteten sie entsprechend vor. Dank der Schwestern und der Gäste von Emmaus habe ich ein christliches Menschenbild ganz konkret gelernt – dass der Tod zum Leben gehört und was Menschenwürde u.a. bedeutet: Zuwendung bis zum Schluss und Begegnungen mit kranken und alten Menschen, die von ganz viel Leben erfüllt sein können.

Genauso erlebte ich aber auch, was Angst und Hass bedeuten. Am ersten

Tag nach meiner Ankunft gab es einen Konflikt zwischen Soldaten und Hamaskämpfern und wir durften wegen der Geschosse die Köpfe nicht aus dem Fenster stecken. Angst führte mich auch dazu, einige Wochen früher nach Deutschland zurück zu reisen. Ich konnte die Angst nicht aushalten wegen der Kuwaitkrise und dem drohenden Angriff auf Israel durch den Irak. Ich musste meine eigenen Grenzen kennenlernen, was ich aushalten kann und was nicht.

Emmaus hat mir gezeigt, dass trotz aller Not und Verzweiflung Frieden an einem Ort sein kann und Religionen friedlich zusammenleben können. Wir haben alle christlichen und muslimischen Feiertage gemeinsam gefeiert und der Muezzin gehörte genauso wie das Stundengebet zum Tagesablauf. Großer Respekt prägte den Umgang

miteinander. Sonntags war der große Höhepunkt: Es wurde Gottesdienst gefeiert und danach kam Julio Iglesias, der italienische Schlagerstar, im Fernsehen.

Emmaus hat mir aber auch Hoffnung gelernt. Denn es war damals schon beeindruckend, was die Schwestern an diesem Ort mit Hilfe von vielen gestaltet haben. Jetzt, 27 Jahre später, bin ich fasziniert und dankbar, was in und mit Emmaus noch darüber hinaus entstanden ist. Durch die Krankenpflegeschule können Frauen und Männer einen wichtigen Beruf studieren und fachlich qualifizierte Pflege im Westjordanland ermöglichen. Sie lernen selbst, mit Menschen mit Behinderung umzugehen und verändern die Einstellung der Bevölkerung. Menschen finden durch Emmaus Arbeit und die ganze Region profitiert davon.

„Brannte uns nicht das Herz“ – die Jünger auf dem Weg nach Emmaus haben gespürt, dass etwas Einzigartiges passiert ist in der Begegnung mit dem Auferstandenen. Für mich war und ist Emmaus ein Ort, wo mir das Herz brennt, wo ich die biblische Botschaft tiefer erfahren durfte. Ich habe dort erlebt, wie grenzenlos Gott die Menschen liebt und wie Menschen durch seinen Geist wirken können.

Das Heilige Land braucht Menschen, die sich von der biblischen Botschaft anstecken lassen und wie die Schwestern in Emmaus unter den Umständen Zeugen für ihn sind. Genauso brauchen wir in Deutschland diese Hoffnung. Ich bin nicht bereit, an der allgemeinen Kirchendepression mitzuwirken und nur den Abbau- und

Rückzugsgedanken zu pflegen. In meiner Arbeit als Caritasdirektorin erlebe ich an so vielen Orten, dass Gottes Geist wirkt, vielleicht anders als wir klassischer Weise denken. So arbeiten bei uns viele Menschen ohne Glaubenshintergrund aufgrund ihrer DDR-Sozialisation. Aber bei vielen erlebe ich eine ähnliche Haltung wie bei den Schwestern und Mitarbeitenden in Emmaus. Deswegen sollten wir es zulassen, wenn uns das Herz brennt und wir Gottes Geist spüren.

In diesem Jahr bin ich einen Monat in Israel gewesen, um Arabisch zu lernen, Einkehrtage zu verbringen, Rückschau zu halten und auch Emmaus zu besuchen. Die Monate in Emmaus vor 27 Jahren haben mein Leben stark geprägt und meine Überlegung, Theologie zu studieren, mitbestimmt.

Emmaus ist für mich auch Hoffnung, wenn es mal schwierig wird – auch in unserer Kirche. Auf der anderen Seite ist es für mich aber auch eine Grundlage meiner Berufung. Dafür bin ich dankbar.

„Salem ideki“ - Gott segne Eure Hände. Diesen Gruß haben wir in Emmaus manchmal gesagt. Genau das wünsche ich allen in Emmaus und allen, die sich mit Emmaus verbunden wissen.

*Prof. Dr. Ulrike Kostka,
Caritasdirektorin für
das Erzbistum Berlin,
Außerplanmäßige Professorin
für Moraltheologie in Münster*



ALS MISSIONARIN AUF ZEIT IN EMMAUS

VERENA HASELMANN

Ich bin 26 Jahre alt und darf hier in Emmaus ein Jahr als „Missionarin auf Zeit“, als sogenannte „MaZlerin“ tätig sein. Nach meiner Matura an der HBLA Sitzenberg entschied ich mich, ein Jahr im elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb mitzuarbeiten. Die vielfältigen Tätigkeiten im Betrieb haben mir die Achtsamkeit zur Natur, zur Schöpfung und zum Leben noch näher gebracht. Diese Zeit ließ meine Wurzeln im Glauben weiter wachsen. Der Grundstock wurde mir bereits von Kindesbeinen an geschenkt. Prägend waren verschiedene ehrenamtlichen Tätigkeiten in meiner Heimatpfarre Gföhl. Anschließend war ich im Marketingbereich im Kuratorium „Kulinarisches Erbe Österreich“ in Wien tätig.

Nichtsdestotrotz wurde mir die ehrenamtliche Arbeit in der Pfarre mit den Menschen ein Herzensanliegen und ich entschied mich, den Theologischen Kurs in Wien zu absolvieren. In den vergangenen zwei Jahren war ich im Jugendgästehaus im Benediktinerstift Göttweig tätig. Im Jugendhaus bekam ich einen Einblick in den organisatorischen Bereich der Gästebetreuung und Administration sowie in der pastoralen Jugendarbeit. Der Kontakt zu den Salvatorianerinnen und die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen von „ImpulsLEBEN“ führten mich nach Emmaus.

WAS IST „MAZ“?

Schon 1982 begannen in Deutschland und Österreich Ordensgemeinschaften Missionarinnen und Missionare auf Zeit (MaZ) auszusenden. Seitdem sind bereits einige tausend junge Menschen als „MaZ“ ausgesandt. Der Freiwilligendienst „MaZ“ bringt junge Leute und Ordensleute zusammen: junge Erwachsene lassen sich darauf ein, mit Ordensleuten im Ausland mitzuleben, mitzubeten, mitzuarbeiten. „MaZ“ zu sein fordert junge Menschen heraus: Wir müssen uns auf eine „neue Welt“ einlassen. Dieser freiwillige Einsatz wird von der Organisation „MaZ“ getragen. Für unseren Auslandseinsatz auf allen Kontinenten wurden wir – zwölf hochmotivierte junge Menschen, im Alter von 18 bis 27 Jahren in verschiedenen, zielorientierten Seminaren vorbereitet.

Alles beginnt mit der Sehnsucht. Immer tiefer kam mir die Sehnsucht, dass ich gerne im Ausland, außerhalb des „Gewohntens“ tätig sein möchte. Im Juli 2017 trat ich meine Reise an. Im Sonntagsgottesdienst in meiner Heimatpfarre wurde ich bei einer Sendefeier mit Glückwünschen der Pfarrgemeinde und mit folgenden Worten ausgesendet „GEHE hin, in und mit Frieden!!!“

Nach den ersten paar Monaten, die ich nun in der Pflege gearbeitet habe, kann ich sagen, dass man in diesem TUN nicht nur die Menschen und die Kultur besser kennenlernt, sondern auch sich selbst, im Dienst der Nächstenliebe. Bernhard von Clairvaux formuliert es so: „Geh deinem Gott entgegen bis zu dir selbst.“



Der Freiwilligendienst hier in Emmaus ist nach der Philosophie von „MaZ“ geprägt, die Idee des „Geben und Empfangen“. Gott ist ... überALL. Ich erlebe die Begegnungen und Erlebnisse als ein Geschenk der Liebe. Es sind diese dankbaren Blicke und diese kleinen "Gesten", die mehr als Worte ausdrücken können.

Das Motto von „MaZ“ lautet: Mitleben. Mitbeten. Mitarbeiten. Das bedeutet für mich hier in Emmaus: „Miteinander“: Es ist uns nur gemeinsam viel möglich, mit den Menschen hier vor Ort. Ich denke, dass Gemeinschaft bereits ein großes LebensPROJEKT ist. Es braucht keine großen Neuerungen, sich auf das Leben der Menschen und die Kultur einzulassen ist schon eine große Herausforderung.

Ein weiterer sehr wichtiger Gedanke ist für mich, das wertzuschätzen, was bereits Generationen aufgebaut ha-

ben. Ich darf dieses Leben mit LEBEN. Eine besonders große Stütze, sind für mich die gemeinsamen Zeiten und Begegnungen in der Gemeinschaft, mit den Schwestern, Volontär/innen, Studierenden und vielen Besuchern.

Bevor ich in das Boot der „MaZler“ eingestiegen bin, hatte ich bei Exerziten einen Traum: Ich wollte Menschen helfen, einfach für sie da zu sein – besonders auch in schwierigen Situationen – und sie annehmen, wie sie sind. Ich will Hilfe anbieten, und dankbar anzunehmen, was ist. Einer meiner Leitgedanken ist:

**"MACH AUS MIR EIN WERKZEUG
DEINES FRIEDENS".**

*Verena Haselmann,
Aus Gföhl in Niederösterreich,
MAZlerin in Beit Emmaus*



Als Missionarin auf Zeit lebt Verena in der Gemeinschaft von Emmaus mit. Sie schickte ein Foto von dieser Mauer im Garten von Emmaus und schrieb dazu:

**"EINE GUT GEBAUTE
MAUER BEDEUTET
SICHERHEIT, SIE GIBT EIN
GUTES FUNDAMENT.
MENSCHEN HABEN HIER
VIEL AUFGEBAUT. AUCH
ICH WILL EINEN STEIN
BEITRAGEN."**

Foto: Volontärinnen in Emmaus gewinnen neue Perspektiven





BOTHAINA

DEN EIGENEN GESCHICHTEN LAUSCHEN

KRISTIN KÖHLER

„Bothaina, bidik hamam?“ Mit diesen Worten beginnt Bothainas und mein gemeinsamer Tag. Ich gehe schon einmal vor, in ihr Zimmer.

Bothaina kommt nach, das weiß ich,

sie braucht ihre Zeit. Vielleicht macht sie noch einen kurzen Abstecher zum Teewagen, der auf seine Abfahrt in die Küche wartet. Noch schnell einen großen Schluck Tee nehmen – wer weiß,



wann sich das nächste Mal die Gelegenheit dazu ergibt. Währenddessen begutachte ich ihre Duschkiste. Manchmal holt sie diese kleine quadratische Plastikbox, die alle unsere Habibdis besitzen und mit Waschutensilien bestücken, schon aus ihrem Schrank. Legt Unterwäsche und Handtuch hinein. Wenn Bothaina bereit ist, betritt sie nach mir das Zimmer. Guckt, ob ich alles für ihre Dusche dabei habe. Dann gehen wir zusammen in das Badezimmer. Wir breiten uns aus in dem gekachelten Raum. Ich beginne ihr mit ruhiger, freundlicher Stimme von meinem Tag zu erzählen. Auf deutsch. Ich frage sie, wie es ihr geht. Was sie heute so vor hat. Sie schaut mich an, mit ihren dunklen Augen, die manchmal so traurig aussehen. Betrachtet mich, ohne eine Reaktion. Irgendwann fängt sie langsam an sich auszuziehen. Verliert mich nicht aus den Augen. Und manchmal, ganz manchmal, lacht Bothaina. Leise. Aber so charmant! Wenn ich sie zum Beispiel frage, ob die von ihr gewählte Farbkombination der Unterwäsche für

diesen Tag ihr Ernst ist. Dann schaut sie mich an. Und mit einem Mal ist da ein Schalk in ihren Augen: Pink mit rot geht wirklich gar nicht.

Bothaina spricht kein Englisch und, natürlich, kein Deutsch. Ich spreche kein Arabisch. Aber wir verstehen uns – zuweilen.

Ich weiß nicht genau, wie und wo und wann Bothaina geboren worden ist. Bothaina spricht kaum. Und vor allem nicht dann, wenn man sie etwas fragt. Oder sie spricht, aber ihre Worte sind nur schwer zu verstehen. Weil sie sehr leise spricht. Weil es mitunter schwer ist, dem Inhalt dessen, wovon sie spricht, zu folgen.

Ich schätze Bothaina auf Mitte vierzig. Einen Bruder hat sie und eine Schwägerin, die kommen mit ihren Kindern häufig zu Besuch. Bringen Essen mit. Bothaina liebt es, zu essen. Dann sitzen sie zusammen draußen unter der Laube. Oder machen einen Spaziergang durch den Garten.

Als Bothaina ein junges Mädchen war, hat sich in ihr etwas verändert. Sie wurde oft sauer und manchmal auch



aggressiv. Vielleicht hat sich damals auch ihre Sprache verändert. Ihr Wesen wurde ein unzufriedenes und unausgeglichenes. Und dabei – und

IRGENDWANN BEGINNEN
IHRE LIPPEN WIEDER
SICH ZU BEWEGEN.
EINE LEISE STIMME IST ZU ERAHNEN,
VIELE WORTE,
DIE GESAGT WERDEN MÜSSEN
UND GEHÖRT WERDEN WOLLEN.

das berührt mich sehr – ist Bothaina eine ganz sensible Frau. Die sehr genau weiß, was ihr guttut und was nicht. Die für sich reflektieren kann,

was sie gerade braucht und was nicht. Bothaina ist Muslima. Zu ihrem Outfit gehört der Hidschab dazu, der darf am Morgen nicht vergessen werden. Sobald der sitzt, kann es losgehen in den Garten, zusammen mit den anderen habibdis. Wenn Bothaina Lust hat, jedenfalls. In dieser „gardenround“ hat jede der Frauen ihren angestammten Platz. Bothaina geht entweder ganz hinten oder ganz vorne. Wobei die Tendenz auf letzterem liegt. Mit leicht gebeugtem Rücken und den Händen hinter dem Rücken gefaltet, geht sie strammen Schrittes den vertrauten Weg zwischen den Olivenbäumen entlang. Ihre Augen richten sich dabei auf den Boden. Zwischendurch unterbricht sie ihren Gang, bleibt kurz stehen, dreht sich um: Kommen die anderen nach? Dann marschiert sie weiter. Das Ende unserer Gartenrunde ist der Spielplatz, hinter dem Haus der Schwestern. Von dort hat man einen wunderbaren Blick über den Olivenhain hinab in das palästinensische Steinland. Bothaina steuert gezielt eine Bank an. Oder einen Holzblock. Darauf lässt sie sich sofort fallen. Ihren Oberkörper beugt sie nach vorne, stützt ihre Ellenbogen auf die Oberschenkel, den Kopf legt sie zwischen ihre Hände.

Und dann geht sie ins Gespräch mit sich. Vielleicht auch mit den Frauen um sich herum. Ihre Lippen bewegen sich. Ich knie mich vor sie, lege behutsam meine Hände mit den Handflächen nach oben auf ihre Oberschenkel. Wenn ich Glück habe, schaut sie kurz auf. Ich verweile vor ihr. Irgendwann beginnen ihre Lippen wieder sich zu

bewegen. Eine leise Stimme ist zu erahnen, viele Worte, die gesagt werden müssen und gehört werden wollen. Sie hat so eine Art zu sprechen und zu atmen im selben Moment. Dann atmet sie ein und redet gleichzeitig. Als ob sie so viel zu erzählen hätte, dass keine Zeit mehr zum Atmen bleibt.

Es scheint auch Erheiterndes in ihren Geschichten dabei zu sein, manchmal schmunzelt Bothaina, während sie redet.

Es sind diese Momente mit Bothaina, in denen ich spüre, wieviel in dieser Frau lebt und denkt und fühlt. Wenn sie leise sprechend sich ein wenig zu mir vorbeugt. Wenn sie ganz plötzlich ihre Hände auf meine geöffneten legt und sie ganz leicht umschließt. Manchmal nur für Sekunden.

Auf der Station gibt es häufig Situationen mit ihr, in denen sie fast unberechenbar ist. Sie kann schnell sehr sauer werden, zwar nie ohne Grund, aber oft ohne Vorankündigung. Dann knallt sie mit Türen und will auch schon mal einen Stuhl schmeißen. Meist – so habe ich es erlebt – ist die Ursache für ihren Zorn Ungerechtigkeit. Ihr widerfährt etwas, das sie nicht fair findet. Vielleicht fühlt sie sich manchmal auch falsch verstanden oder nicht gefordert. Es ärgert sie, so hat sie einmal sehr deutlich gesagt, dass sie eigentlich keine richtige Aufgabe hat. Dass ihr Tag immer gleich aussieht. Verständlich. Aber gleichzeitig ist es schwer, Bothaina einen Arbeitsauftrag zu geben. Sie macht die Dinge lieber dann, wenn es für sie an der rechten Zeit ist. Da prallen die Vorstellungen davon, was wie erledigt werden



muss ganz gerne aufeinander. Wie im richtigen Leben.

Am Abend ist Bothaina eine der ersten, die im Bett liegt. Sie kuschelt sich gerne unter ihre Decke, bis ihr Kopf vollständig bedeckt ist, nur ihre Füße schauen dann heraus. Sie braucht ihre Ruhe. Zum Denken vielleicht. Oder um den eigenen Geschichten zu lauschen.



*Kristin Köhler,
Volontärin im Jahr 2017, Pastorin
in der evangelisch-lutherischen
Petrusgemeinde Barsinghausen*

EIN MANN, EIN WORT

SEIT 30 JAHREN ALS FREIWILLIGER IN EMMAUS

BARBARA HASLBECK

In Deutschland ist er Handwerker und führt einen Schreinerbetrieb. Ein typischer Allgäuer ist er: kernig, wortkarg, ein gestandenes Mannsbild. Jeden Freitagabend sitzt er im Schützenheim und gehört als Urgestein des Dorfes Maria Steinbach zur Blaskapelle dazu. Die Berge sind nah und er kennt sie gut. Schon zehn Viertausender hat er bestiegen. So weit so gut. Doch das ist nicht alles. Denn er hat noch ein

zweites Leben, in dem es ihn in die Ferne zieht. Seit 30 Jahren gehört er auch in Emmaus fest dazu. Alle kennen ihn als den „Qubeibeh-Franz“. Die Rede ist von Franz Breher.

NICHTSTUNGEHT NICHT

Mit Mitte 20 reiste er das erste Mal ins Heilige Land. Seine Tante war als Salvatorianerin dort: Sr. Klara Berchtold, die bis heute in Nazaret in der Schule der Salvatorianerinnen leitend



Foto: Franz und ehemalige Volontärinnen 1998 in Berlin

tätig ist. Seit 1987 sind 30 Jahre vergangen, in denen Franz jährlich mehrfach seinen Urlaub in Emmaus verbringt. Jeweils für mehrere Wochen kommt er. Und zwar zum Arbeiten. Denn: „Nichts tun geht nicht“, sagt er schlicht und ergreifend. Zusammen gerechnet sind es mehr als fünf Jahre, die er in Emmaus gelebt und gearbeitet hat.

„WIR“ IN EMMAUS

Überall sind die Spuren der Arbeit von Franz zu finden: Die Schließanlage hat er installiert, die Waldkapelle hat er gebaut, die Wasserversorgung hat er aufmerksam im Blick, Heizung und Waschmaschinen werden gewartet... Es gibt kaum eine Ecke in Emmaus, die er nicht kennt. Wenn er von Emmaus spricht, dann im „wir“: „Wir brauchen 1800 Kubik Wasser im Jahr.“ Franz gehört zu Emmaus dazu und denkt für Emmaus mit. Gern fährt er auch nach Nazaret, denn dort ist seine Tante Sr. Klara und auch dort gibt es viel zu tun.

EINDEUTSCH-PALÄSTINENSISCHES TEAM

Wenn der palästinensische Hausmeister Nasser nicht weiter weiß, wartet er auf Franz. Der wird's schon richten. Ein eingespieltes Team sind die beiden: Nasser und Franz. In deutsch-arabischem Kauderwelsch verständigen sich die beiden. Zwischendurch fahren sie nach Ramallah und lassen es sich bei Felafel oder Pizza gut gehen. Nasser weiß, was Franz mag: Eine ordentliche Prise Schnupftabak und ein gutes arabisches Essen von seiner Frau Insaf. Ein Huhn auf Fladenbrot gebacken oder Mansaf, Lamm in Reis gegart.



Foto: Bene Bittlmayer und Franz als Helfer in Emmaus



Foto: Hausmeister Nasser und Franz stoßen an



Foto: 1989 in Emmaus



Foto: Klettertour im Negev in den 80ern



ERINNERUNGEN AN DREI JAHRZEHNTE IN EMMAUS

In drei Jahrzehnten erlebte Franz mehrere Intifadas mit eingerissenen Mauern und fliegenden Steinen und all den politischen Veränderungen in der Westbank. Er erinnert sich an die gute Zeit, in der es einen Bus von Emmaus nach Jerusalem gab, ohne Checkpoints, ohne Umwege und Mauern. Viele Volontärinnen und Zivis lernte er kennen. Mit einem Kreis von Ehemaligen trifft er sich jedes Jahr für ein Wochenende in Deutschland. Ein richtiger Freundeskreis ist so entstanden.

Gerne denkt Franz an Bene Bittlmayer und seinen „Seniorentrupp“, mit denen er früher in Emmaus viel geschafft hat. Nach der Arbeit erwartete die Männer ein von Sr. Theres gut gefüllter Kühlschrank. Bier durfte nicht fehlen. Emmaus veränderte sich stark. Mehrere Um- und Neubauten begleitete Franz mit seiner Expertise.

ZUHAUSE IM ALLGÄU

Zuhause im Allgäu stößt sein Engagement auf unterschiedliches Echo. Da gibt es schon welche, die sagen: „Wann fährst du wieder zu deinen Bombenbauern?“ Und so mancher ist auch neidisch, weil Franz über Emmaus wichtige Freundschaften gefunden hat. Humorvoll reden sie dann von „Franz und seinem Harem“. Doch Franz erlebt auch viel Bestärkung. Denn die Leute merken genau, wie viel Zufriedenheit und Glück ihm der Einsatz für Emmaus bedeuten. Im Allgäu ist es zweifellos schön, aber



Foto: Zuhause im Allgäu



woanders eben auch. Franz sagt es direkt: „Ich mag es, wenn ich in Emmaus gehätschelt und getätschelt werde.“ Und das hat er ja mehr als verdient. Ansonsten sieht Franz es nüchtern: „Wenn ich in Emmaus bin, bin ich dort. Und wenn ich daheim bin, bin ich daheim.“

EINMANN, EIN VERSPRECHEN

Franz ist nicht der Typ für viele Worte und noch weniger für emotionale. Leicht ist es nicht, ihm das Geheimnis zu entlocken, weshalb er so viele Jahre treu nach Emmaus kommt, um dort zu arbeiten. Aber schließlich erzählt er dann doch von seinem Versprechen. In

„WENN ICH IN EMMAUS BIN,
BIN ICH DORT.
UND WENN ICH
DAHEIM BIN,
BIN ICH DAHEIM.“

den späten 80ern war Sr. Maria die Hausleiterin und hatte mit vielen Schwierigkeiten beim Aufbau des Hauses zu kämpfen. In dieser Zeit in Emmaus versprach Franz Sr. Maria, dass er jedes Jahr kommen wird, um Schwestern zu unterstützen. Dieses Versprechen hat Franz über all die Jahre wahr gemacht. Ein Mann, ein Wort!



*Dr. Barbara Haslbeck,
aus Freising,
Theologin, als Volontärin
immer wieder in Emmaus*

Foto: Franz und Sr. Suganthi in Emmaus



Foto: Die Frau, der Franz sein Versprechen gab:
Sr. Maria Reitberger



Foto: am Toten Meer



**Gottes Geist liebt Ruhe, Frieden
und Ordnung.
Er wohnt nicht in der Aufregung.
Vermeide also Hast, Unruhe,
Überstürzung und Übereifer,
besonders in wichtigen Dingen.**

**PATER FRANZISKUS MARIA
VOM KREUZE JORDAN**

Gottes Geist liebt Ruhe, Frieden und Ordnung.



Die Salvatorianischen Gemeinschaften feiern den 100. Todestag ihres Gründers am 8. September 2018, indem sie ein Jahr zuvor ein Festjahr begannen und 365 Tage lang Pater Jordan gedenken.



VON UNSEREN HABIBDIES

(HABIBDI IST ARABISCH UND HEISST: LIEBLING)

Die heißen Tage sind vorüber, der erste Regen wurde uns geschenkt. Was gibt es Neues? Alles beim Alten? Auf der Station bestimmt nie. Neues, herausforderndes und alltägliches Leben. Da braucht es keine großen neuen Projekte, der Alltag ist für die Bewohnerinnen schon eine große Herausforderung. Den Alltag mit ihnen in Liebe zu gestalten ist das Wertvollste, was wir hier tun.

Das erlebe ich mit Neima (1). Ihre Vorliebe ist es, ihre Kleider während

des Tages oft zu wechseln, damit sie schick aussieht. „Kleiner Checker“ nennen wir sie. Stets ist sie bemüht, Harmonie zwischen den Frauen zu schaffen. Wenn Suad wieder mal nicht in den Garten will, ist sie da. Nach einigen „Bidish“ (arab.: ich will nicht) im Garten angekommen, legt Suad immer ein rasendes Tempo vor, damit sie sich bald auf die Bank setzen kann. Ihr „Bidish“ überbrückt man auch oft mit viel Charme oder Grimassen. Suad hilft sehr fleißig mit, z.B. die Wäsche aufzuhängen oder einzusammeln oder Handtücher zusammen zu legen. Hind, unsere fleißige Dame beim Geschirr Abwaschen, spricht gutes Englisch und bei der Frage „How are you?“ antwortet sie immer mit einem

leichten Akzent wie die Queen: „Fiiine“. Shafeeka, unsere Prinzessin, legt sehr viel Wert auf ihre selbstgebastelten kunstvollen Ketten. Sie liebt es rosa Haarreifen zu tragen. Tamani sorgt für Stimmung im ganzen Haus mit ihrem Lachen und ihrer lauten und frohen Stimme.

Olah sitzt beim Essen am Tisch und hat ihre Leidenschaft, in die Küche zu stürmen, noch nicht aufgegeben. Sie spaziert wie immer in Begleitung von uns und mit Neima (1) Händchen haltend durch den Garten. Am Abend liebt sie es, aus der Küche Milch zu holen, natürlich in Begleitung. Sie tanzt auch gerne im Salon. Früh morgens, während des Morgengebetes, hört man aus ihrem Zimmer oft ein lautes „Oooola“.

Neema (2) liebt Tiergeräusche und schaut sich gerne die Tiere in Büchern an. Alice ist sehr schwach und liebt es, wenn man ihr aus der Bibel vorliest - natürlich aus dem Matthäusevangelium. Die klassischen Töne von Mozart hört man sehr lautstark aus dem Zimmer von Salwa Tabri. Am liebsten spricht sie von ihrer Zeit in Deutschland und davon, dass sie nach Jordanien gehen wird und auf einem riesengroßen Flügel spielen will. Eines ihrer Lieblingsstücke ist „Der Odem der Liebe erfrischt die Seele...“. Ihre Krankheit schreitet leider auch voran, ihr Humor bleibt. Sie hat seit dem 9. September mit Annam Mahmoud Abdel Rahman Salameh eine neue Mitbewohnerin. Sie kommt aus dem Nachbardorf Al Jib, ist aufgrund eines Schlaganfalles gestürzt und hat sich dabei den Oberschenkel gebrochen.

Foto: Annam Mahmoud Abdel Rahman Salameh



Foto: Masada Sulieman aus Beit Hanina



Sie ist erst 68 Jahre alt und der notwendige Schritt zu uns war für sie hart. Nach einigen Wochen hat sie sich gut eingewöhnt und zeigt ihre Dankbarkeit mit einem leichten Lächeln auf den Lippen. Sie wird von Karima 1 bei Tisch unterstützt.

Die sehr hilfsbereite Karima 1 lacht oder weint leidenschaftlich gerne und laut, vor allem, wenn sie etwas durchsetzen will. Sie hat sich in unseren Arbeiter Murad „verliebt“ und wenn er um das Haus arbeitet, liebt sie es, im Garten zu sein und ihn im Blick zu haben. Mary ging es zunehmend besser und sie konnte am 2. August wieder in ihre Wohnung nach Ramallah gehen.



Maysoon und die strahlende Nisreen helfen weiter fleißig in der Küche und uns Volontärinnen, unsere Arabisch-Kenntnisse aufzubessern. Nisreen ist sehr aufgeschlossen und klärt uns oft über das Verhalten in der arabischen Kultur auf.

Der Gesundheitszustand von Abeer und ihrer Schwester Kefah ist unverändert. Faykeh war sehr krank und nach zwei Krankenhausaufenthalten konnte der Grund ihrer Schmerzen gefunden werden. Sie hatte eine kleine Operation und es geht ihr besser. Fatima sucht alle Möglichkeiten, Süßigkeiten zu ergattern. Manchmal kommt ihr dann sogar ein Lächeln über die Lippen. Sie liebt es, Kunstwer-

ke zu zeichnen. Leila ist unsere Übersetzerin in allen Situationen.

Kamal Qustandi Baqleh hatte eine sehr schwere Zeit und verstarb am 12. Oktober. Allah yarhamha! Amna Abd Al Rahmen Faqeeh war in letzter Zeit auch schon sehr schwach. Sie starb am 8. Oktober. Allah yarhamha! Azizeh und Husnia, die immer laut wie der Muezzin rufen, geht es gut. Bei HalemeH und Huda ist der Zustand unverändert. Huda gibt ihre zeichnerischen Fähigkeiten immer mehr preis. Jameeleh Jubran Kahla ging zum muslimischen Opferfest zu ihrer Familie und gemeinsam haben sie entschieden, dass sie zu Hause bleibt. Einige Wochen später erhielten wir

Foto: Shafeeka

die Nachricht, dass sie verstorben ist. Allahyarhamha!

Wasfieh Hashim Hatu aus Ramallah kam am 3. Oktober nach einem schweren Schlaganfall zu uns. Sie hat sich gut eingelebt und ist eine sehr dankbare Frau. Neu bei uns ist auch Masada Ahmad Shehadah Sulieman aus Beit Hanina, Jerusalem. Sie hält uns sehr auf Trapp und verteilt gerne Küsschen. Barbara Sabah aus Abud, eine sehr liebevolle Frau, kam am 28. Oktober zu uns ins Haus. Sie hatte einen Oberschenkelhalsbruch und eine Operation und fühlt sich nun sehr wohl bei uns. Ihr Wohlbefinden ist in ihren leuchtenden Augen zu sehen.

Salwa hilft gerne bei allen Kleinigkeiten mit und reicht Essen an. Im Issa hatte bei einer nächtlichen Tour einen kleinen Sturz und muss sich noch gut davon erholen. Bothaina setzt sich nach dem täglichen Spaziergang gerne auf die Schaukel oder bastelt wunderschöne Kunstwerke. Der Gesundheitszustand der ungeduldigen und gestressten Wahrde ist nicht gut. Sie musste ins Krankenhaus und bekam Blutkonserven.

Joula ist sehr stabil. Ihre Blicke sagen immer mehr als 1000 Worte und wir können ihre Dankbarkeit in ihren Augen sehen. Naemeh ist bereits 94 Jahre alt und nach einer Magenblutung und zwei Krankenhausaufenthalten schwächer geworden. Ihre Schwester Karima 2 gibt allen Anweisungen. Sie nennt uns Volontärinnen ihre Studentinnen. Sie ist DIE Professorin und weiß über alles und jeden im Haus Bescheid.

Unsere Margot ist weiterhin die Be-



terin vor und nach dem Essen. Sie sitzt jeden Abend bei Karima 2 im Zimmer und redet mit dem Fernseher, um mit ihrer Mutter zu sprechen. Oft setzt sie sich auch vormittags zu Karima 2 ins Zimmer und murmelt die ganze Zeit ein „Bonjour“. Manchmal nimmt sie auch an unseren Meetings teil. Noel Mansur feiert bald ihr 25jähriges Jubiläum hier im Haus. Sie liebt ihre Uhren und ihren Karottensaft. Weiterhin plagt sie die „Session“ und oft bekommen wir den Auftrag: „T. t. tell them to shut up...“ An den Sommerabenden sitzt sie täglich auf der Bank vor dem Haus und bestaunt den Mond oder die Flugzeuge. Mit ihr vertrauten Menschen gibt es öfter ein sehr tiefgründiges Gespräch über Gott und ihre Familie.

Unsere Bewohnerinnen sind das HERZ unseres Hauses und ihnen gilt unsere Sorge. _____

*Verena Haselmann,
Aus Gföhl
in Niederösterreich,
MAZlerin in Bei Emmaus*







SIHAM

UNSERE SONNTAGSKÖCHIN

Am Sonntag hat unser junger Chefkoch Majdee frei. Dann ist die Küche das Reich von seiner Mutter Siham, die uns mit ihren Koch- und Backkünsten kulinarisch verwöhnt. Wir nennen sie unsere „Sonntagköchin“.

Mit ihrem unnachahmlichen Strahlen steht Siham in der Küche und zaubert die feinsten Gerichte für uns. Etwa „Maglouba“, ein palästinensisches Reisgericht, das Magen und Seele zufrieden macht. Die Gerichte von Siham schmecken nicht nur, sie sehen

auch wunderbar aus. Das Auge isst mit! Brot ist nicht einfach Brot, sondern schwimmt als Fisch geformt auf den Tisch. Jeden Sonntag freuen wir uns auf die köstlichen Überraschungen aus der Küche. Danke, Siham!



Foto: Beim Sommerfest mit den Mitarbeiterinnen



HAUSCHRONIK

MAI 2017

Wir freuen uns über viele Pilgergruppen, die uns in diesem Monat besuchen. Am 5. Mai nehmen wir Abschied von Frau Helene Mair-Kogler. Mit ihrer Unterstützung konnten wir den Bereich „Ergotherapie“ in unserem Haus weiter entwickeln.

Am 7. Mai kommt Volontärin Kristin Köhler mit ihrem Freund Sebastian aus dem Urlaub zurück. Nach einem gemütlichen Abend müssen wir uns von den beiden verabschieden. Danke, liebe Kristin, für deinen liebevollen Dienst bei unseren Habibdies und auch für die guten ökumenischen Gespräche.

Der Besuch des deutschen Bundespräsidenten, von dem wir in der letzten

Zeitung berichtet haben, wirkt nach. Seine einfache und unkomplizierte Art hat in der palästinensischen Bevölkerung einen tiefen Eindruck hinterlassen. Immer wieder sprechen uns die Menschen in den Dörfern darauf an.

Die deutsch sprechenden Schwestern aus unserer Gemeinschaft gehen für acht Tage in Exerzitien nach Kyriat Yarim, die Msgr. Ludger Bornemann leitet.

Ein herzliches Willkommen der neuen Volontärin Frau Verena Heidegger aus Sterzing in Südtirol. Verena ist Krankenschwester und wir sind für ihre kompetente Unterstützung dankbar.

Am 29. 5. nehmen wir Abschied von Simone Vogt. Ihre Unterstützung war

Foto: Suad und Verena Heidegger

leider nur kurz, aber aufgrund ihrer Fachkompetenz sehr hilfreich. Danke, liebe Simone, und Gottes Segen für dein Referendariat.

JUNI 2017

Ramadan: Es ist jedes Jahr ein Geschenk, das Beten und Fasten der muslimischen Glaubensschwester und -brüder im Ramadan mitzuerleben. In diesen vier Wochen wird die Nacht zum Tag. Auf der einzigen Straße in dieser Gegend wird ab 16 Uhr gekocht und warmes Essen verkauft. Für Autofahrer/innen eine große Herausforderung! Im Ramadan brauchen wir hier im Haus viel Geduld und Verständnis für die muslimischen Mitarbeiter/innen.

Im Juni haben wir wieder viele Pilgergruppen. Oft ist es die einzige Gelegenheit, auch eine heilige Messe mitzufeiern. Bei den Franziskanern gibt es keinen ständigen Priester und so haben wir häufig auch am Sonntag keine Messe. Dass es ab Oktober wieder eine priesterliche Besetzung geben soll, lässt uns diese Durststrecke geduldig durchhalten.

Am 12. Juni kommen Lisa Grundler und Nora Lauer als Praktikantinnen von der Krankenpflegeschule Elisabethakademie zu uns.

In der Schwesterngemeinschaft ist Bewegung: Srs. Hildegard, Melitta und Benigna fahren nach Österreich auf Urlaub, Sr. Suganthi nimmt an den Exerzitien in englischer Sprache bei den Comboni Missionarinnen in Jerusalem teil und Sr. Agnes in Französisch in Kyriat Yarim.



JULI 2017

In dieser Sommerzeit beginnt die große Herausforderung mit dem Wasser. Unsere Zisternen sind – bis auf eine kleine Reserve – leer und wir bekommen nur ganz selten Wasser aus der Leitung. So ist „Sparen“ angesagt.

Politisch ist der Monat geprägt vom Konflikt auf dem Tempelberg. Immer wieder sind unsere Checkpoints geschlossen und Solidaritätsdemonstrationen erschweren die Lage.

Herzlich Willkommen, liebe Verena Haselmann, die als „Missionarin auf Zeit“ für ein Jahr zu uns kommt.

Das Sommerfest in Emmaus mit Schwestern, Volontärinnen, Praktikantinnen und lokalen Mitarbeiter/innen ist jedes Jahr ein wunderbares Ereignis. Gemeinsam freuen wir uns nicht nur über ausgezeichnetes Essen, sondern wir sind auch dankbar für das gute Miteinander im Haus.

Immer wieder staunen wir über die guten Früchte, die uns – auch ohne Wasser – geschenkt werden. In diesem Monat begann die Ernte von Trauben, Feigen und Kaktusfrüchten.

Dem Pilgerhaus in Tabgha danken wir



für die guten Mangos, die wir nach der Haupternte noch pflücken durften. Bei 45 Grad eine wahrlich schweißtreibende Angelegenheit.

AUGUST 2017

Hochzeitsmusik aus den Hochzeitshallen in Qubeibeh und den umliegenden Dörfern gehört zum fast täglichen Abendprogramm. Am 5. August sind wir selber mitten in der feiernden Menge, weil unsere Angestellte, die Krankenschwester Maram Makhtoub, heiratet. Wir teilen die Freude mit ihr und wünschen ihr und ihrer zukünftigen Familie Gottes Segen.

Seit Beginn des Theologischen Studienjahres in Jerusalem besteht eine enge Verbindung und Freundschaft zwischen Emmaus und den Studierenden. Seit einigen Jahren besteht für die Studierenden die Möglichkeit eines Sozialpraktikums in unserem Haus.

Sr. Hildegard stellt sich seit Jahren als Mentorin zur Verfügung. So freuen wir uns sehr über den Besuch der neuen Studierenden am 11. September.

Als Gemeinschaft gehen wir am 15. August zum Festgottesdienst nach

Jerusalem auf den Zion. Es ist unser Professtag und wir sehen es als Geschenk, diesen in Jerusalem feiern zu können.

Sr. Clarice Perera und Sr. Dinesha Menarapitiya von der Gemeinschaft der Immerwährenden Hilfe arbeiten mit Migranten und deren Kindern in Tel Aviv. Um ein wenig Erholung und Abstand von ihrem arbeitsintensiven Apostolat zu haben, kommen sie eine Woche zu uns, um sich zu erholen und zu beten.

Wir freuen uns über den Besuch der früheren Volontärin Annina Hubinger, die zwei Wochen in unserer Gemeinschaft verbringt.

Am 28. August kommen Helene Kirchhoff und Felicitas Taube aus Düsseldorf, um ihr Krankenpflegepraktikum zu machen.

SEPTEMBER 2017

Der Monat beginnt mit dem Opferfest (Eid Al-Adha). Die meisten Mitarbeiter/innen haben frei und so ist das kräftige Anpacken der Hausgemeinschaft gefragt. Wir tun das mit großer Freude.

Wir nehmen Abschied von unserer Volontärin Verena Heidegger. Danke, liebe Verena, für alles, womit du wunderbare Person uns beschenkt hast und für deine großartige Hilfe als Krankenschwester!

Unsere Gemeinschaft und Arbeit ist getragen und beschenkt von vielen Menschen, die zu uns kommen und uns helfen.

Am 5. September, dem Fest unserer Mitgründerin, der Seligen Maria von den Aposteln, kommt Dr. Andrea

Foto: Andrea und Helena



Foto: Volontärin Anne Frauke Bazoche



Ursula Kuckert-Wöstheinrich zu uns. Frau Dr. Kuckert ist Krankenschwester und promovierte Ethnologin und arbeitet als Forscherin im St. Augustinus Memory-Zentrum in Neuss. Dieses versteht sich als Innovator für die Versorgung der älteren Gesellschaft, besonders von Menschen mit demenziellen Veränderungen sowie deren Angehörigen. Andrea hat uns bereichert, hat mit uns gebetet und Leben mit uns geteilt. An einem Abend erzählte sie anhand einer Power Point Präsentation von ihren Erfahrungen in Japan. Ein ganz großes DANKE! Hier ein Auszug aus Andreas Blog:

„Salam, peace, Frieden, vrede, Schalom. Nach über vier Wochen beende ich diesen Blog. Ich habe ihn mir eben noch mal durchgelesen. Ich bin erstaunt, was sich alles in der Zeit ereignet hat. Wie viel Leid und wie viel Freude, wie viele wunderbare Begegnungen. Ich bin angetan von der Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft der vielen Palästinenser, von der Vision und Motivation der Salvatorianerinnen, von dem Engagement und der guten Laune der Volontäre, von interessanten Begegnungen in Jerusalem, von schönen familiären und freundschaftlichen Banden, von....es gäbe noch viel mehr. Mein Leben hat sich verändert, durch euch alle und dafür bin ich sehr dankbar. Vielleicht kann ich durch das Aufrechterhalten dieser Bande ein kleines Stück zum Frieden beitragen.“ Andrea

Herzlich willkommen, liebe Anne-Frauke Bazoche, die ab 7. September als Volontärin in der Freizeitgestaltung unserer Heimbewohnerinnen

mithelfen wird.

Am 8. September 1918 ist P. Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, der Gründer der Salvatorianerinnen und Salvatorianer gestorben. Sein Leben hat Spuren hinterlassen. An ihm wird deutlich, was Gott aus unserem Leben machen kann, wenn wir uns IHM ganz überlassen. Der Bub aus armen Verhältnissen wurde zum Ordensgründer. Seine Weise seine Gottesbeziehung zu gestalten, lebt in der salvatorianischen Spiritualität weiter, von der sich auch heute viele Männer und Frauen, Priester und Laien angesprochen wissen. Wenn wir als salvatorianische Gemeinschaften nun auf den 100. Todestag von P. Jordan zugehen, dann feiern wir sein Leben und was durch ihn, und

Foto: Gewalt überschattet immer wieder den Alltag



Foto: Anna und Jonas



heute durch uns, in die Welt kommen will. Auch als Hausgemeinschaft eröffneten wir am 8. September das Pater Jordan-Jahr. Ein großes Fest war der 50. Geburtstag unserer Sr. Agnes Yayinda, den wir mit einem wunderbar gestaltetem Morgengebet beginnen. Den Tag feiern wir in Freude, Dankbarkeit und mit viel Lachen in der Gemeinschaft bei gutem Essen und gemütlichem Beisammensein.

Am 17. 9. kommen P. Bernhard Maria OSB mit dem Postulanten Volker, um in unserem Haus die Exerzitien zum Noviziatsbeginn zu machen. Wir wünschen dem neuen Bruder Martin OSB viel Segen für seinen Weg.

P. Katterbach SJ ist Gast bei Sr. Thoma und so haben wir für zehn Tage täglich eine hl. Messe im Haus.

Die letzte Woche dieses Monats ist geprägt von Ausgangssperren, Gewalt und Abriegelungen. Ein Familienvater aus einem Nachbardorf erschießt beim sehr nahen Übergang in Har Adar drei Israelis und verletzte einen schwer. Unsere MitarbeiterInnen können nicht zur Arbeit, die Studierenden nicht in ihre Fakultät und alle Schulen werden geschlossen. Die Straßen sind gefüllt mit Soldaten, Tränengas, brennenden Autoreifen... Gott sei Dank hat sich nach einer Woche die Situation wieder normalisiert.

OKTOBER 2017

Herzlich Willkommen Anna Steiner und Jonas Rieger am 1. Oktober, die uns fünf Monate als Volontär/innen unterstützen werden. Am 4. Oktober kommt noch Frau Astrid Multerberger aus Oberösterreich. Sie wird uns als Ergotherapeutin eine große Hilfe sein. Am 8. Oktober müssen wir Abschied nehmen von Helena Kirchhoff und Felicitas Taube.

Dank einer großzügigen Spende konnten wir die drahtlose Feueralarmanlage in unserem Haus fertigstellen.

In der ersten Oktoberwoche regnet es kräftig (7 Liter/m²) und so werden auch die Oliven kurz vor der Ernte gewaschen. Die Natur und wir freuen uns darüber und danken dem Herrn.

GUTES MITEINANDER VON CHRISTEN UND MUSLIMEN IN EMMAUS

Am Abend des 18.12.2016 wurde in der Kirche der Franziskaner in Emmaus der Christbaum entzündet. Dazu waren alle Menschen aus dem Dorf eingeladen und die Kirche war voll! Wir Schwestern, Volontärinnen und die beiden Franziskaner nahmen als einzige Christen im Dorf daran teil. Der Bürgermeister des Dorfes, Herr Hassanin Hamoudeh, begrüßte die Anwesenden und präsentierte einen Überblick über die Geschichte von Qubeibeh. Dr. Saeed Yaqeen von der Palästinensischen Regierung erwähnte die gute Zusammenarbeit der Christen und Muslime im Dorf.

Mr. Adnan Hussainy sprach von der Unterdrückung und den Schwierigkeiten, unter denen die Menschen in Palästina leben müssen.

Der Verantwortliche für die Beziehungen der PLO zu den christlichen Kirchen, Herr Hanna Amireh, gratulierte den Christen zum kommenden Fest. Es war eine sehr bereichernde Stunde, in der das Mühen um das gute Miteinander der beiden Religionsgemeinschaften spürbar war. Eine Fortsetzung an Weihnachten 2017 ist geplant. _____

Fotos: Der Christbaum in der Kirche von Emmaus





Foto: Sr. Melitta um Garten unterwegs mit Olah



DANK

Liebe Sr. Melitta!

14 Jahre hast du in der Gemeinschaft in Emmaus gelebt. In diesen 14 Jahren hattest du in Emmaus wichtige Aufgaben.

An allererster Stelle denke ich an unsere Bewohnerin Olah, für die du lange Jahre die erste und wichtigste Bezugsperson warst. Olah lebte bis zu ihrem 18. Lebensjahr abgeschlossen in einer Höhle und du hast sie dabei begleitet, hier in Emmaus neu ins Leben zu finden. Danke für deine Geduld mit ihr und dass sie durch dich ein MEHR AN LEBEN erfahren durfte. Danke für deine Liebe und deinen Humor, die du den Frauen im Haus geschenkt hast.

Du hast viel Sorgfalt in die Ordnung und Sauberkeit im Haus gesteckt, die auch zum Markenzeichen unseres Hauses gehören. Ich denke gerne an die Abendessen, die du für die Hausgemeinschaft bereitet hast, an die liebevollen Tisch- und Blumendekorationen an unseren Festen, an die wunderbar gestalteten Gebetszeiten. Ich sehe die Bibliothek, die du aufgebaut und betreut hast. Dieser Ort ist wie eine Oase im Haus, in der wir geistig auftanken können.

Danke für das alles und vieles mehr. Und ich danke dir, liebe Sr. Melitta, dass du eine Mitschwester mit und unter uns warst.

Gott segne dich für deine neuen Aufgaben und begleite deinen Weg!

Deine Sr. Hildegard